

LYRIKKOMPENDIUM

ausgewählte Gedichte zum

**XII. Rezitationswettbewerb
„Jugend trägt Gedichte vor“**

Januar - Juni 2007

WICHTIG:

Jede/r Teilnehmer/in trägt zwei Gedichte in deutscher Sprache vor (beide ausgewählten Texte müssen in deutscher Sprache verfaßt sein).

Mindestens ein Gedicht muß aus diesem Kompendium stammen.

Mindestens ein Gedicht muß von einer oder einem schlesischen Autor/in stammen.

Die Teilnehmer tragen einen Pflichttext (erstes Gedicht) und eventuell ein zweites Gedicht (Entscheidung der Jury) vor.

Träg ein Schüler ein Gedicht vor, welches er bereits im vergangenen bzw. vorvergangenen Jahr ausgewählt hat, so wird er von der weiteren Teilnahme disqualifiziert.

WAŻNE:

Każdy z uczestników konkursu przygotowuje do recytacji dwa utwory poetyckie w języku niemieckim (nie będące przekładami na j. niemiecki z innych języków).

Jeden niniejszego Kompendium.

Jeden z dwóch prezentowanych utwór musi być autorstwa śląskiego poety /poetki, lub być tematycznie związany ze Śląskiem.

Jeżeli uczeń recytować będzie utwór prezentowany przez siebie w poprzednich edycjach konkursu zostanie zdyskwalifikowany.

Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im
Oppelner Schlesien
Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców na Śląsku
Opolskim

VERZEICHNIS DER AUTOREN

Joseph von Eichendorff:

„Abendlich schon rauscht der Wald“
„An die freunde“
„An die Waldvögel“
„an eine Tänzerin“
„An Luise“
„Bei einer Linde“
„Das Alter“
„Das zerbrochener Ringlein“
„Die Einsame“
„Die Heimat“
„Die Nachtblume“
„Die Sperlinge“
„Der alte Garten“
„Der Bote“
„Der Freund“
„Der Glückliche“
„Der Isegrimm“
„Der Jäger Abschied“
„Der Morgen“
„Der Schiffer“
„Der wandernde Student“
„Der Winzer“
„Eldorado“
„Erinnerung“
„Frühlingsnacht“
„Mondnacht“
„Nachtlied“
„Nachts“

Gedichte von den Gewinnern des polenweiten literarischen Wettbewerbes In der Sprache des Herzens“:

Drajok Monika	„Make – up der Seele“
Gajda Joanna	„Etwas von der Liebe“
Falenta Joanna	„Der Morgen im Paradies“
Grytner Marietta	„Ich“
Krömer Livia	„Gute Nacht“
	„*...*“
Kubiak Katarzyna	„Wollen“
Langer Monika	„Mond“
Lisowska Beata	„Mein Weg“
Niesłony Nadina	„Der Babelturm“
Nol Klaudia	„Im Wirbel der Gefühle“
Pietroń Karolina	„Der Traum“
Roskosz Anna	„Das Leben und ich“
Rother Patrycja	„Ich bin so süchtig“
Sonsała Anna	„Die Einsamkeit“
Szady Agnieszka	„Der Stuhl“
Ullrich Izabela	„Kinderbitte an den Vater“
Walaszek Anna	„Wo bist du“
Wielgus Zdzisław	„*...*“
	„Die Hoffnung“
	„Der Engel“
	„Das Brot und das Gedicht“

Zusammengestellt durch die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien.

Joseph von Eichendorff

Abendlich schon rauscht der Wald

Abendlich schon rauscht der Wald
Aus den tiefsten Gründen,
Droben wird der Herr nun bald
An die Sternlein zünden.
Wie so stille in den Schlünden,
Abendlich nur rauscht der Wald.

Alles geht zu seiner Ruh.
Wald und Welt versausen,
Schauernd hört der Wandrer zu,
Sehnt sich recht nach Hause.
Hier in Waldes stiller Klause,
Herz, geh endlich auch zur Ruh.

An die Freunde

Der Jugend Glanz, der Sehnsucht irre Weisen,
Die tausend Ströme durch das duftge Land,
Es zieht uns all zu seinen Zauberkreisen. –
Wem Gottesdienst in tiefster Brust entbrannt,
Der sieht mit Wehmut ein unendlich Reisen
Zu ferner Heimat, die er fromm erkannt:
Und was sich spielend wob als irdsche Blume,
Wölbt still den Kelch zum ernsten Heiligtume.

So schauet denn das buntbewegte Leben
Ringsum von meines Gartens heitrer Zinn,
Daß hoch die Bilder, die noch dämmernd schweben –
Wo Morgenglanz geblendet meinen Sinn –
An eurem Blick erwachsen und sich heben.
Verwüstend rauscht die Zeit darüber hin;
In euren treuen Herzen neu geboren,
Sind sie im wilden Strome unverloren.

An die Waldvögel

Könnt mich auch sonst mit schwingen
Übers grüne Revier,
Hatt ein Herze zum Singen
Und Flügel wie ihr.

Flog über die Felder,
Da blüht' es wie Schnee,
Und herauf durch die Wälder
Spiegelt' die See.

Ein Schiff sah ich gehen
Fort über das Meer,
Meinen Liebsten drin stehen –
Dacht meiner nicht mehr.

Und die Segel verzogen,
Und es dämmert' das Feld,
Und ich hab mich verflogen
In der weiten, weiten Welt

An eine Tänzerin

Kastagnetten lustig schwingen
Seh ich dich, du zierlich Kind!
Mit der Locken schwarzen Ringen
Spielt der sommerlaue Wind.
Künstlich regst du schöne Glieder,
Glühendwild,
Zärtlichmild
Tauchest in Musik du nieder
Und die Woge hebt dich wieder.

Warum sind so blaß die Wangen,
Dunkelfeucht der Augen Glanz,
Und ein heimliches Verlangen
Schimmert glühend durch den Tanz?

Schalkhaft lockend schaust du nieder,
Liebesnacht
Süß erwacht,
Wollüstig erklingen Lieder –
Schlag nicht so die Augen nieder!

Wecke nicht die Zauberlieder
In der dunklen Tiefe Schoß,
Selbst verzaubert sinkst du nieder,
Und sie lassen dich nicht los.
Tödlich schlingt sich um die Glieder
Sündlich Glühn,
Und verblühn

Müssen Schönheit, Tanz und Lieder,
Ach, ich kenne dich nicht wieder!

An Luise

Ich wollt in Liedern oft dich preisen,
Die wunderstille Güte,
Wie du ein halbverwildertes Gemüte
Dir liebend hegst und heilst auf tausend süße Weisen,
Des Mannes Unruh und verworrenem Leben
Durch Tränen lächelnd bis zum Tod ergeben.

Doch wie den Blick ich dichtend wende,
So schön still in stillem Harme
Sitzt du vor mir, das Kindlein auf dem Arme,
Im blauen Auge Treu und Frieden ohne Ende,
Und alles lass ich, wenn ich dich so schaue -
Ach, wen Gott lieb hat, gab er solche Fraue!

Bei einer Linde

Seh ich dich wieder, du geliebter Baum,
In dessen junge Triebe
Ich einst in jenes Frühlings schönstem Traum
Den Namen schnitt von meiner ersten Liebe?

Wie anders ist seitdem der Äste Bug,
Verwachsen und verschwunden

Im härtern Stamm der vielgeliebte Zug,
Wie ihre Liebe und die schönen Stunden!

Auch ich seitdem wuchs stille fort, wie du,
Und nichts an mir wollt weilen,
Doch meine Wunde wuchs - und wuchs nicht zu,
Und wird wohl niemals mehr hienieden heilen.

Das Alter

Hoch mit den Wolken geht der Vögel Reise,
Die Erde schläfert, kaum noch Astern prangen,
Verstummt die Lieder, die so fröhlich klangen,
Und trüber Winter deckt die weiten Kreise.

Die Wanduhr pickt, im Zimmer singet leise
Waldvöglein noch, so du im Herbst gefangen.
Ein Bilderbuch scheint alles, was vergangen,
Du blätterst drin, geschützt vor Sturm und Eise.

So mild ist oft das Alter mir erschienen:
Wart nur, bald taut es von den Dächern wieder
Und über Nacht hat sich die Luft gewendet.

Ans Fenster klopft ein Bot' mit frohen Mienen,
Du trittst erstaunt heraus – und kehrst nicht wieder,
Denn endlich kommt der Lenz, der nimmer end

Das zerbrochene Ringlein

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Meine Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei,

Sie hat die Treu gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht als Reiter fliegen
Wohl in die blutige Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör ich das Mühlrad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will –
Ich möcht am liebsten sterben,
Da wärs auf einmal still!

Der alte Garten

Kaiserkron und Päonien rot,
Die müssen verzaubert sein,
Denn Vater und Mutter sind lange tot,
Was blühn sie hier so allein?

Der Springbrunn plaudert noch immerfort
Von der alten schönen Zeit,
Eine Frau sitzt eingeschlafen dort,
Ihre Locken bedecken ihr Kleid.

Sie hat eine Laute in der Hand,
Als ob sie im Schlafe spricht,
Mir ist, als hält ich sie sonst gekannt –
Still, geh vorbei und weck sie nicht!

Und wenn es dunkelt das Tal entlang,
Streift sie die Saiten sacht,
Da gibts einen wunderbaren Klang
Durch den Garten die ganze Nacht.

Der Bote

Am Himmelsgrund schießen
So lustig die Stern,
Dein Schatz lässt dich grüßen
Aus weiter, weiter Fern!

Hat eine Zither gehangen
An der Tür unbeacht',
Der Wind ist gegangen
Durch die Saiten bei Nacht.

Schwang sich auf dann vom Gitter
Über die Berge, übern Wald –
Mein Herz ist die Zither,
Gibt ein'n fröhlichen Schall.

Der Freund

Wer auf den Wogen schliefe,
Ein sanft gewiegtes Kind,
Kennt nicht des Lebens Tiefe,
Vor süßem Träumen blind.

Doch wen die Stürme fassen
Zu wildem Tanz und Fest,

Wen hoch auf dunklen Straßen
Die falsche Welt verläßt:

Der lernt sich wacker röhren,
Durch Nacht und Klippen hin
Lernt der das Steuer führen
Mit sichrem, ernstem Sinn.

Der ist vom echten Kerne,
Erprobt zu Lust und Pein,
Der glaubt an Gott und Sterne,
Der soll mein Schiffmann sein

Sondern ein hochwichtig Wunder,
Das gelang mir nimmermehr.

Aber andre überwitzten,
Daß ich mit dem Federkiel
Könnt den morschen Weltbau stützen,
Schien mir immer Narrenspiel.

Und so, weil ich in dem Drehen
Da steh oft wie ein Pasquill,
Läßt die Welt mich eben stehen –
Mag sies halten, wie sie will!

Der Glückliche

Ich hab ein Liebchen lieb recht von Herzen,
Hellfrische Augen hats wie zwei Kerzen,
Und wo sie spielend streifen das Feld,
Ach, wie so lustig glänzet die Welt!

Wie in der Waldnacht zwischen den Schlüften
Plötzlich die Täler sonnig sich klüften,
Funkeln die Ströme, rauscht himmelwärts
Blühende Wildnis - so ist mein Herz!

Wie vom Gebirge ins Meer zu schauen,
Wie wenn der Seefalk, hangend im Blauen,
Zuruf der dämmernden Erd, wo sie blieb? -
So unermeßlich ist rechte Lieb!

Der Isegrimm

Aktenstöße nachts verschlingen,
Schwatzen nach der Welt Gebrauch,
Und das große Tretrad schwingen
Wie ein Ochs, das kann ich auch.

Aber glauben, daß der Plunder
Eben nicht der Plunder wär,

Der Jäger Abschied

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang noch mein Stimm erschallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach verhallt:
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Banner, der so kühle wallt!
Unter deinen grünen Wogen
Hast du treu uns auferzogen,
Frommer Sagen Aufenthalt!
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,
Wollens draußen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten:
Deutsch Panier, das rauschend wallt,
Lebe wohl,
Schirm dich Gott, du schöner Wald!

Der Morgen

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebeltal,
Rauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimmt Flügel!

Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun, so will ich fröhlich singen!

Hinaus, o Mensch, weit in die Welt,
Bangt dir das Herz in krankem Mut;
Nichts ist so trüb in Nacht gestellt,
Der Morgen leicht macht's wieder gut.

Der Schiffer

Die Lüfte linde fächeln,
Aus stillen Meeres Schaum
Sirenen tauchend lächeln,
Der Schiffer liegt im Traum.

Da faßt der Sturm die Wellen,
Durchwühlt die Einsamkeit:
Wacht auf, ihr Traumgesellen,
Nun ists nicht Schlafenszeit! –

In jenen stillen Tagen
Wie war ich stolz und klug,
In sichern Glücks Behagen
Mir selber gut genug.

Du hast das Glück zerschlagen;
Nimm wieder, was du gabst,
Ich schweig und will nicht klagen,
Jetzt weiß ich, wie du labst.

Das sind die mächtgen Stürme,
Die wecken, was da ruht,
Es sinken Land und Türme
Allmählich in die Flut.

Kein Meerweib will sich zeigen,
Kein Laut mehr langt zu mir,
Und in dem weiten Schweigen
Steh ich allein mit dir.

O führe an den Riffen
Allmächtig deine Hand,
Wohin wir alle schiffen,
Uns zu dem Heimatstrand!

Der wandernde Student

Bei dem angenehmsten Wetter
Singen alle Vögelein,
Klatscht der Regen auf die Blätter,
Sing ich so für mich allein.

Denn mein Aug kann nichts entdecken,
Wenn der Blitz auch grausam glüht,
Was im Wandern könnt erschrecken
Ein zufriedenes Gemüt.

Frei von Mammon will ich schreiten
Auf dem Feld der Wissenschaft,

Sinne ernst und nahm zu Zeiten
Einen Mund voll Rebensaft.

Bin ich müde vom Studieren,
Wann der Mond tritt sanft herfür,
Pfleg ich dann zu musizieren
Vor der Allerschönsten Tür.

Der Winzer

Es hat die Nacht geregnet,
Es zog noch grau ins Tal,
Und ruhnen still gesegnet
Die Felder überall;
Von Lüften kaum gefächelt,
Durchs ungewisse Blau
Die Sonne verschlafen lächelt'
Wie eine wunderschöne Frau.

Nun sah ich auch sich heben
Aus Nebeln unser Haus,
Du dehntest zwischen den Reben
Dich von der Schwelle hinaus,
Da funkelt' auf einmal vor Wonne
Der Strom und Wald und Au –
Du bist mein Morgen, meine Sonne,
Meine liebe, verschlafene Frau!

Die Einsame

Wär's dunkel, ich läg' im Walde,
Im Walde rauscht's so sacht,
Mit ihrem Sternenmantel
Bedeckt mich da die Nacht.

Da kommen die Bächlein gegangen,
ob ich schon schlafen tu?

Ich schlaf nicht, ich hör noch lang
Den Nachtigallen zu.

Wenn die Wipfel über mir schwanken,
Das klingt die ganze Nacht.
Das sind im Herzen die Gedanken,
Die singen, wenn niemand mehr wacht.

Die Heimat

An meinen Bruder

Denkst du des Schlosses noch auf stiller Höh?
Das Horn lockt nächtlich dort, als obs dich riefe,
Am Abgrund grast das Reh,
Es rauscht der Wald verwirrend aus der Tiefe –
O stille, wecke nicht, es war als schliefe
Da drunten ein unnennbar Weh.

Kennst du den Garten? – Wenn sich Lenz erneut,
Geht dort ein Mädchen auf den kühlen Gängen
Still durch die Einsamkeit,
Und weckt den leisen Strom von Zauberklängen,
Als ob die Blumen und die Bäume sängten
Rings von der alten schönen Zeit.

Ihr Wipfel und ihr Bronnen rauscht nur zu!
Wohin du auch in wilder Lust magst dringen,
Du findest nirgends Ruh,
Erreichen wird dich das geheime Singen, –
Ach, dieses Bannes zauberischen Ringen
Entfliehn wir nimmer, ich und du!

Die Nachtblume

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen

Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Obs Gedanken oder Träume? -

Schließ ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen:
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Die Sperlinge

Altes Haus mit deinen Löchern,
Geizger Bauer, nun ade!
Sonne scheint, von allen Dächern
Tröpfelt lustig schon der Schnee,
Draußen auf dem Zaune munter
Wetzen unsre Schnäbel wir,
Durch die Hecken rauf und runter,
In dem Baume vor der Tür
Tummeln wir in hellen Haufen
Uns mit großem Kriegsgeschrei,
Um die Liebste uns zu raufen,
Denn der Winter ist vorbei!

Eldorado

Es ist von Klang und Düften
Ein wunderbarer Ort,

Umrankt von stillen Klüften,
Wir alle spielten dort.

Wir alle sind verirret,
Seitdem so weit hinaus
Unkraut die Welt verwirret,
Findt keiner mehr nach Haus.

Doch manchmal taucht aus Träumen,
Als läg es weit im Meer,
Und früh noch in den Bäumen
Rauschts wie ein Grüßen her.

Ich hört den Gruß verfliegen,
Ich folgt ihm über Land,
Und hatte mich verstiegen
Auf hoher Felsenswand.

Mein Herz ward mir so munter,
Weit hinten alle Not,
Als ginge jenseits unter
Die Welt in Morgenrot.

Der Wind spielt Ž in den Locken,
Da blitzt Ž es drunten weit,
Und ich erkannt erschrocken
Die alte Einsamkeit.

Nun jeden Morgenschimmer
Steig ich ins Blütenmeer,
Bis ich Glückselger nimmer
Von dorten wiederkehr.

Erinnerung

1

Lindes Rauschen in den Wipfeln,
Vöglein, die ihr fernab fliegt,
Bronnen von den stillen Gipfeln,
Sagt, wo meine Heimat liegt?

Heut im Traum sah ich sie wieder,
Und von allen Bergen ging

Solches Grüßen zu mir nieder,
Daß ich an zu weinen fing.

Ach, hier auf den fremden Gipfeln:
Menschen, Quellen, Fels und Baum,
Wirres Rauschen in den Wipfeln, -
Alles ist mir wie ein Traum.

2

Die fernen Heimathöhen,
Das stille, hohe Haus,
Der Berg, von dem ich gesehen
Jeden Frühling ins Land hinaus,
Mutter, Freunde und Brüder,
An die ich so oft gedacht,
Es grüßt mich alles wieder
In stiller Mondesnacht.

Frühlingsnacht

Übern Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt schon an zu blühn.

Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist mirs doch, als könnts nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagens,
Und in Träumen rauschts der Hain,
Und die Nachtigallen schlagens:
Sie ist Deine, sie ist dein!

Mondnacht

Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Nachtlied

Vergangen ist der lichte Tag,
Von ferne kommt der Glocken Schlag;
So reist die Zeit die ganze Nacht,
Nimmt manchen mit, ders nicht gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,
Des Freundes Trost und treue Brust,
Des Weibes süßer Augenschein?
Will keiner mit mir munter sein?

Da's nun so stille auf der Welt,
Ziehn Wolken einsam übers Feld,
Und Feld und Baum besprechen sich, -
O Menschenkind! was schauert dich?

Wie weit die falsche Welt auch sei,
Bleibt mir doch Einer nur getreu,
Der mit mir weint, der mit mir wacht,
Wenn ich nur recht an ihn gedacht.

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,
Du Wasserfall mit hellem Schall!
Gott loben wollen wir vereint,
Bis daß der lichte Morgen scheint!

Nachts

Ich stehe in Waldesschatten
wie an des Lebens Rand,
die Länder wie dämmernde Matten,
der Strom wie ein silbern Band.

Von fern nur schlagen die Glocken
über die Wälder herein,
ein Reh hebt den Kopf erschrocken
und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber röhret die Wipfel
im Traum von der Felsenwand.
Denn der Herr geht über die Gipfel
und segnet das stille Land.

Make-up der Seele

Grau

Die Seele

Traurig und allein

Keine Farben, Keine Gefühle
Leer

Weiß

Die Seele

Sauber und rein

Ohne Fehler, ohne Macken
Unecht

Rot

Die Seele

Temperament- und gefühlvoll
Ohne Bodenstand, keine Realität
Sinnlos

Gelb

Die Seele

Verträumt und verspielt
Nur Spaß, nur Freude
kindisch

Bunt

Die Seele

Trauer und Glück
Erfolgreich, enttäuscht, fröhlich, weinend
Menschlich...

Monika Drajok, Lasowice Małe
Etwas von der Liebe

*** „In der Sprache des Herzens“*:**

Warum mögen?
Wenn ich lieben kann.

Warum mich bewegen?
Wenn ich tanzen kann.

Warum gehen?
Wenn ich fliegen kann.

Sie ist das achte Weltwunder
Im Vergleich zu Medikamenten – gesünder.
Zugleich ist sie eine Naturkatastrophe
Von ihr handelt auch die nächste Strophe.

Sie beschreiben Lieder, Gedichte und Worte.
Es entgehen ihr keine Länder, keine Städte, keine Orte.
Man verliert sie, wenn sie stirbt – die Treue
Wenn ihre Opfer eins vergessen – die Reue
Sie lässt sich nicht einsperren – vor allem in Räumen
Sie umgibt uns in Blicken, Gedanken und Träumen.

Ihr wisst sicher, was ich mit „sie“ meine
Es geht um die LIEBE, die zarte, die feine ...

Joanna Gajda, Leśnica

Der Morgen im Paradies

da oben
gibt es wirklich keinen Himmel

jedoch

eine kleine bunte Welt
große Wolken aus Papier
eine honigsüße Sonne
ein Land aus Seide
mit glänzenden Diamanten
statt harten Steines
in der kühlen Luft –
ein unbekannter Duft
an der warmen See
trinken weiße Engel Tee
menschliche Witze und Träume
rennen zusammen gegen die Bäume –

es tut ihnen nicht weh

jeden Tag bringt der Wind
etwas Regen
zwitschernde Vögel
frische Blumen

und eine leise männliche Stimme,
die aus dem Mund Gottes ankommt

die Lebenden hören sie nicht
nur leiden
weinen
fühlen Leere
sitzen alleine

ganz in der Nähe
dieser, die schon durch den längsten unten den möglichsten
Wegen
gegangen sind
dieser, die Zeit schon nicht töten kann,

aber ein Gebet lindert
alle Seelen,
die einmal auf der Erde geirrt sind

und werden nie mehr gefunden:
„Gib ihnen dorther nochmals eine Stunde

Freude

Liebe

Lächelns

Gib mir nochmals eine Minute

ohne Trauer

ohne Hass

ohne Gewissensbisse

ohne

Ruhe,
vor der die Toten sterben
ewigen Frieden,
der zu kurz dauert
einen wortlosen Gesang,
den jemand irgendwo zuhört.“

denn als die letzte kommt

Verzeihung

Natalia Falenta, Opole

Ich

Täglich näher den Sternen,
Inmitten der fallenden Träne des Engels,
Schau!
Das bin ich.

Laufend zwischen den Regentropfen,
Schwimmend in ungeheuerer Pfütze,
Bin ich.

Kletternd auf den goldenen Regenbogen hinauf,
Bin ich.

Haltend in der Luft die Tropfe- Engelsträne an,
Bin ich.

Immer zu klein
Auf der anderen Seite des Himmels,
Bin ich.

Ein großer Regentropf,
Eine große träne...

Marietta Grytner, Pietowice Wielkie

Gute Nacht

eingehüllt
in die warme Decke
Deines Wortes
Lege ich mich
In die Unermesslichkeit meines Nichts
Gelinge ich langsam
Zu dem Land der Träume
Über dich
Mit Deinen Blicken geleitet
Stürze ich mich
In die selige Schlaflosigkeit zusammen

Dir gewidmet
Immer
Du und Ich

Marietta Grytnar, Pietrowice Wielkie

...

Du fühlst nichts, wenn du in den Sternenhimmel schaust
Du weinst nicht, wenn die Sonne untergeht
Du liebst nicht, wenn ich bei dir bin
 Wozu brauchst du dein Herz?
Du benutzt es doch sowieso nicht
 Reiss es raus
Versteck es in einem Schuhkarton
Und schieb ihn unters Bett
 dort verletzt es keinen
 dort hasst es niemanden
 dort ist es gut aufbewahrt.

Livia Krömer, Kędzierzyn-Koźle

Wollen

Wollen,
dass alle glücklich sind,
dass keine Gewalt und Krankheiten,
keinen Hunger und kein Unglück gibt,
dass alle in der Nacht
ruhig schlafen können- ohne Geschrei.

Wollen,

dass jedes Kind Eltern hat

und ein Elternhaus voll Liebe und Wärme.

Wollen,

dass keiner verfolgt wird,
dass jeder Mensch ohne Sorgen leben kann,
ohne Schläge und Erniedrigungen.

Wenn ich eine gute Fee wäre,
die alle Zaubersprüche der Welt kennt
vielleicht könnte ich dann DAS den Menschen geben
was sie am meisten brauchen.

Aneta Kurpiews, Dębska Kuźnia

Mond

Du siehst ihn an
Aber er wendet den Blick nicht ab.
 Ich beneide Dich
Man könnte so stundenlang
Nur in den Himmel starren
Einfach alles hinter sich lassen
Und nur mit Dir allein sein.
Sogar wenn man die Augen schlisst
Gehst Du nicht weg
Du bleibst da lächelst mich an
Durch Dein Licht
Erscheint alles so verwirrt.
Jedes kleine Stück ist anders
Und doch passt alles zusammen
Ich beneide Dich Mond

Livia Krömer, Kędzierzyn-Koźle

Mein Weg

Ich gehe durch die Strassen,
nachts, am Tag,
durch Wälder, durch Gassen,
durch einen Park,
ich sehe grün, sehe schwarz,
nachts, am Tag,
ich treffe Menschen, Kinder, bin alleine,
rede, schweige,
nachts, am Tag.
Aber wohin führt mein Weg,
durch all die Strassen, Gassen.
Wohin gehe ich,
durch all die Strassen, Gassen.
Wo werde ich hinkommen?
Wo ist mein Ziel?
Nachts, am Tag!

Adrianna Kubiak, Dębska Kuźnia

Der Babelturm

Wie lange werden wir noch arbeiten?
Voulez – vous manger quelke chose?¹
Te quiero!²
What time is it?³
Exegi monumentum aere pernius regalique situ
Pzramidum altius⁴

Ich wohne im Babelturm
ich kenne 7 Sprachen
aber noch immer weiß ich nicht
wie ich mit dir sprechen soll

Ich leide an Traurigkeitskrebs
und Hoffnungsmangel
Nurofen Forte wird nicht helfen
obwohl die Fachleute es empfehlen

Ich stimme für das Bündnis
aber ich fühle mich einsam
sogar mit Dir

Dauerhaft hungrig
ich will keine Instant - Liebe
Das wichtigste lässt sich nicht
in einer SMS einschließen

Sogar ausgelesene Gerichte
töten nicht
den brennenden Geschmack der Träumen

Ich glaube an die Zivilisation
aber es fällt mir so schwer
an Dich zu glauben

über den Babelturm
geht die Sonne auf

Die Sonne
Le soleil
The Sun

Drei Arten

¹ Möchtest du etwas essen?

² Ich liebe dich

³ Wie späte ist es?

⁴ „Zbudowałem pomnik trwalszy niż ze spiżu, strzelający nad ogrom królewskich piramid“ Horacy *Carmen III*

Schaffen
Eine
Diesen Turm wird niemand zerstören ...

Monika Langner, Warszawa

Im Wirbel der Gefühle

was soll ich machen?
soll ich lachen?
nein, ich lass es lieber
sonst krieg ich Fieber
oder ich sag's einfach...

vielleicht schreibe ich es aufs Papier
doch dann erfährt er nicht, dass ich, dass wir...
es hat keinen Sinn
alle wissen doch, dass ich so bin
und doch...

ich versinke im Teich der Widersprüche
meine Gefühle gehen in die Brüche
ich will dem ganzen keine Form verleihen,
aber auch nicht im Ungewissen weilen
was will ich denn?

das weiß ich nicht
ist es Pflicht?
ich meine: interessiert doch keinen,
dass wir weinen,
oder?

Beata Lisowska, Chróścice
Der Traum

Nebel, Wald, Nacht.
Ich laufe durch das alles
Niedergeschlagen, erschreckt
Ich habe keine kraft mehr,
und da sehe ich dich
wie du unter dem Baum sitzt
mit einem Schein von irgendwoher.
Du drückst mich an deine Brust.
Wischt meine Tränen weg,
küsst meine Lippen.
Doch auf einmal kommen
Dunkelheit und stille zurück
Und reißen uns auseinander.
Ich wache schweißgebadet auf
Mit Tränen in den Augen.
Mit weinen falle ich wieder
Auf mein Kissen
Das war nur ein Traum...
Wie jede Nacht
Habe ich uns wieder
Zusammen gesehen.
Ich kann noch immer
Nicht glauben,
dass du nicht mehr bei mir bist.
Dass du mich verlassen hast.
Ich muss immer an sie Stunden denken,
die wir gemeinsam verbracht haben.
Ich schlafe ein,
aber ich sehe dich noch
vor mir stehen.
Ich will dieses Bild nicht
Au meiner Erinnerung verlieren,
aber der Nebel von Nirgends
nimmt dich weg.
Durch den Schlaf weine ich...

Und wache wieder auf!
Wieso bist du jetzt nur noch
Ein Traum?

Nadina Niesłony, Ligota Turawska

Das Leben und Ich

Ich bade im Schmutz des täglichen Lebens
Ich esse, Ich gehe, Ich fühle
Ich schlucke die bittere Luft
Ich bewege mich wie ein Herbstblatt auf dem Wind.

Ich fühle das Minimum meiner Existenz
Ich spüre die Feindlichkeit der menschlichen Blicke
Und so vegetiere Ich,
Badend in einer Wanne, die sich Leben nennt.

Klaudie Nol, Glogówek

Ich bin so süchtig

Mein Leben ist kaputt.
Es ist schon jetzt zu Ende.
Das sollte niemals so werden,
Aber es kam eine Wende.

Ich wollte einfach fliehen,
vom Stress zu Hause und in der Schule.
Ich fand den Weg zu Drogen.
Es war für mich „das Coole“.

Doch bald wurde mir klar,
dass ich immer mehr brauche.
Ich fing an zu klauen,

zu betrügen und zu schlauchen⁵.

Dann kam ich zu H⁶.
Es brachte eine tolle Stimmung rein.
Ich wurde davon süchtig.
Nun bin ich ganz klein⁷.

Ich möchte so gerne damit aufhören,
aber das ist sehr schwer.
Das Drücken⁸ macht mich fertig,
ich habe keine Kraft mehr.

Mein Leben ist kaputt.
Es ist schon jetzt zu Ende.
Leider ist es zu spät,
ich habe gefesselte Hände.

Karolina Pietroń, Glogówek

Die Einsamkeit

Sie klopfte an meine Seele!
Ich wollte sie nicht reinlassen- geh weg – verschwinde!
Flüsterten meine Lippen.
Leider konnte ich sie nicht stoppen.
Sie drang wie ein Wind in mein Herz.
Nur war sie drin.
Nahm den Platz in mir und stach meine Seele wie ein Eis-Zapfen!
Sie quälte mich ständig mit den Worten
- du bist allein! allein! allein!

⁵ pot. zbierać pieniądze

⁶ (czyt. Äitsch) pot. heroina

⁷ moralisch gesehen

⁸ pot. wstrzykiwanie heroiny

Ich kann es nicht mehr ertragen- ich suche dringend Hilfe!
Mein Interesse schreit- HILFE! HILFE!

Anna Roskosz,

Der Stuhl

Ein Stuhl
Allein.
Was braucht er?
Einen Tisch!

Auf dem Tisch
Liegen Brot, Käse, Birnen,
steht ein gefühltes Glas.

Tisch und Stuhl, was brauchen sie?
Ein Zimmer,
in der Ecke ein Bett,
an der Wand ein Schrank,
dem Schrank gegenüber ein Fenster,
im Fenster ein Baum.

Tisch, Stuhl, Zimmer ...
Was brauchen sie?
Einen Menschen.

Der Mensch sitzt
auf dem Stuhl am Tisch,
schaut aus dem Fenster
und ist traurig.
Was braucht er?

Patrycja Rother, Głogówek
Kinderbitte an den Vater

Seit einiger Zeit
Kommst du nach Haus betrunken
Und prügelst auf uns ein,
wie auf ein paar Halunken.
Doch wir sind 'ne Familie
Und sollen friedlich leben.
Doch Glück, Freude und Wärme
Kannst du uns niemals geben.
Wir flüchten jede Nacht
In Furcht schlafen wir ein.
Es wäre sehr viel besser
Kommst du nüchtern heim.
Wir sind noch so klein,
so hilflos, so allein.
Für dich zählt nur die Flasche
Und Geld in deiner Tasche,
dass du Probleme hast,
ist für alle' ne Last.
Doch anstatt darüber reden,
willst du lieber Geld ausgeben
für Alkohol und Zigaretten.
Wie lange ist es her,
als wir noch' ne Familie waren?

Anna Sonsała, Prószków

Wo bist Du?

Wo bist Du?
Ich sehe Dich nicht.
Ich erkenne nichts im dunklen Licht,
denn ich bin blind.

Wo bist Du?
Ich höre Dich nicht.

Ich erkenne die Töne der Melodie nicht,
denn ich bin taub.

Wo bist Du?
Ich fühle Dich nicht
Ich spüre Deine Nähe, Deine Wärme nicht,
denn Du gehst weg.

Wo bist Du?
Ich öffne meine Augen,
Du bist nicht da, Du warst nur ein Traum.
Ein wunderschöner Traum.
Ich wünschte mir so sehr, Du wärest echt.

Wo bist Du?
Bist Du es wirklich oder nur eine Illusion?
Bist Du hier, bei mir?

Oder sehe ich Dich nie wieder, denn ich sah Dich schon!
Wo wartest Du auf mich?
Vor meinem Haus, an meinem Lieblingsort?
Am anderen Ende der Welt?
Oder einfach nur dort, wo ich Dich nicht erwarte?

Gib mir eine Antwort rasch,
denn ich warte hier.
Aber ich warte nicht ewig.

Agnieszka Szady, Grocholub

...

Jeder Baum, jeder Ast, jedes Blatt

alles, was steht und sich bewegt
der Moment, in dem der Tag erwacht
auch der, in dem er wieder geht
jede Farbe – ob schwarz oder weiß
jede Note – ob von Bach oder Krieg
auch die Faulheit – nicht nur der Fleiß
der Frieden und auch der Krieg
jedes Wort, jeder Satz, jedes Gedicht
jede Sekunde, jede Stunde, jeder Tag
das Dunkel, der Schatten, das Licht
New York, Canberra, Kapstadt, Prag
Großeltern, Eltern und die Kinder
Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft
Jede Erfindung und deren Erfinder
Der Leichtsinn wie auch die Vernunft
jede...- ach, alles, was es gibt
die Armut, der Reichtum- Geld
was man hasst, mag, oder liebt
das und vieles mehr-

das ist die **Welt**.

Izabella Ullrich, Polska Cerekiew

Die Hoffnung

Man gewöhnt sich schnell, ein Verlierer zu sein,
viel zu schnell,
denn, wenn man endlich gewinnt
wartet man wieder auf den nächsten Absturz.

Man glaubt, wenn man einen neuen Freund
Gefunden hat,
wartet er nur darauf,

deine Geheimnisse zu verkaufen.

Man glaubt,
wenn man endlich wieder liebt,
wird sich doch noch
alles gegen uns wenden.

Man glaubt,
man ist nah beim Gott,
und in derselben Zeit sündig man
und wendet sich von ihm fort.

Man weiß,
deshalb kommt man auf die Welt,
um wieder
von ihr zu gehen.

Man weiß,
deshalb steht die Sonne auf,
um wieder
in der Nachtfinsternis zu sterben

Doch es ist immer wieder schön
Sich selbst zu betrügen,
um zu glauben,
dass es vielleicht anders werden kann.

Anna Walaszek, Kolonowskie

Der Engel

Wie einfach ist es stumm zu sein,
wenn die Lippen verschlossen sind,
keine Kritik aussprechen,
auch nicht zerschneiden die Seele
mit scharfen Worten.

Und wenn du jedem Schrei
Ausdruck verleihen willst
Lässt du einfach die Augenlider runter.

Wie schwer ist es zu sprechen,
den Worten eine gestalt, einen Sinn zu geben,
weil alles was du sagst
bloß salzige tropfen sind,
die auf einem
durchsichtigen Glas verdunsten.

Ja, es ist schwer zu sprechen,
denn:
wenn du was laut sagst,
wenn du was leise sagst,
wenn du was klar und deutlich sagst,
sehen dich immer noch dieselben,
Nichtsverstehenden Augen an,
während es scheint, als ob euch
eine breite Kluft trennen würde.

Am einfachsten wäre es ein Engel zu sein!
Mit seinen flügeln andere retten,
mit den weichen Flügeln andere retten,
mit den weichen Flügeln kuscheln wie der Wind,
das Gesicht anderen zu halten und die Tränen trocknen.
Auf den breiten Flügeln über die Kluft,
die uns trennt, zu fliegen.

Und manchmal frage ich mich,
warum kann ich denn kein Engel sein?
Ich will doch die Welt umarmen.
Doch dann, mein Ohr streichelnd, sagt er zu mir:
„Zuerst musst du lernen ein Mensch zu sein!“

Anna Walaszek, Kolonowskie

Das Brot und das Gedicht

Meine Mutter bäckt das Brot.
Ich schreibe ein Gedicht.
Sie nimmt einfache Produkte:
Mehl, Hefe, Wasser, Salz
Ich nehme die ausgesuchtesten Wörter.
Sie knetet den Teig.
Ich knete die deutsche Sprache.
Sie gibt ein bisschen Kümmel zum Teig.
Ich flechte in die Verse Metapher,
Epitheton, Anapher und Paradox ein.
Sie bäckt den Teig im Backofen
Ich backe tagelang das Gedicht in meinem Kopf.
Die Leute schmecken das Brot meiner Mutter ab.
Sie sagen: Poesie.
Die Leute lesen mein Gedicht.
Sie sagen: unausgebackener Teig

Zdzisław Wielgus, Bogatynia